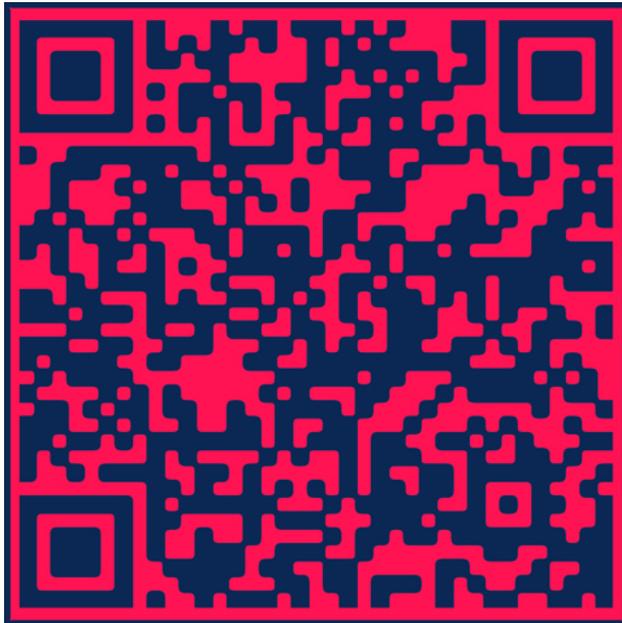


## "Das Lüneburg-Projekt"

Zeitgenössische Heimatforschung als neue Kunstform in der digital-  
vernetzten, intermedialen Gesellschaft.



*Interview der Lüneburger Kulturreferentin Katrin Schmäl (KS) mit dem  
Medienkünstler Michael Weisser (MW)*

"Ohne Kultur, ohne Kunst ist alles nichts. Und das vielfältige,  
abwechslungsreiche Kulturangebot macht das Leben in der Hansestadt  
Lüneburg erst richtig attraktiv." <sup>1</sup>

*KS: Herr Weisser - Sie habe eine Idee für Lüneburg?*

MW: Die Tourismuszentrale Lüneburg hat für ihre Stadt im Internet eine  
markige Behauptung in den Raum gestellt: "Ohne Kultur, ohne Kunst ist  
alles nichts." Ich frage mich, was wirklich hinter diesen Worten steht, die  
auch von jeder anderen x-beliebigen Werbeabteilung anderer Städte  
geschrieben sein könnten. Nur Aufmerksamkeit erzeugen? Sich  
interessant machen? Touristen anlocken? Oder stehen Taten hinter den  
Worten? Bemüht sich die Stadt um ihre Kultur? Erforscht sie den  
ästhetischen Alltag, der zum Besuch angepriesen wird? Stellt sie diesen  
Alltag in irgend einer Form möglichst auf zeitgemäße Weise zur Ansicht  
und zur Diskussion?

Als Künstler, der sich mit der Ästhetik von Städten beschäftigt und seit  
mehr als 40 Jahren an diesem Thema arbeitet, werde ich aufmerksam,

---

<sup>1</sup> Siehe 2020: <https://www.hansestadtlueneburg.de/Home-Hansestadt-Lueneburg/Kultur-und-Tourismus/kulturreferat.aspx>

wenn derartige Slogans in den Traum gestellt werden. Da schaue ich gern hinter die Fassade. Und da kommen auch Ideen auf...

Als freier Künstler hat man ständig Ideen und versucht, diese in einem passenden Medium sichtbar zu machen und in die Diskussion zu bringen. Meine aktuelle Idee ist eine "ästhetische Feldforschung", bei der zum Beispiel Lüneburg zum Thema eines zeitgenössischen Kunstprojektes wird. Es muss nicht unbedingt Lüneburg sein, aber es kann aus guten Gründen Lüneburg sein.

Ich sehe diese Stadt als ein exemplarisches Beispiel weil mich der Weg durch Lüneburg geführt und mich die Atmosphäre hier spontan begeistert hat. Hier gibt es in der Tat viel zu sehen und zu erleben. So macht es Sinn der Frage nachzugehen: Wie viel Kultur und Kunst hat Lüneburg? Was ist für den aufmerksamen Spaziergänger im Bild der Stadt abzulesen? Was ist der "Spirit" dieser Stadt?

*KS: Wie sind Sie darauf gekommen, eine Feldforschung speziell bei uns in Lüneburg zu planen?*

MW: Seit rund 20 Jahren experimentiere ich mit einer neuen, zeitgemäßen Form von Heimatforschung, bei der wissenschaftliche Akribie und Zielorientierung mit der inspirierenden Spontanität von künstlerischer Intuition verknüpft wird.

Beiden Formen geht es um die Interpretation der Welt, um Erkenntnis, um verbessernde Veränderung und um Kommunikation. Es geht darum, komplexe Eindrücke zu erfassen, zu komprimieren und zu neuen Ansichten zu gestalten. Eine ästhetische Vernetzung von Rationalität und Emotion könnte auf ganz überraschende Weise Ergebnisse bringen, die zum intermedialen Ausdruck der neuen, digitalen Welt werden. Hier und heute kann sich auf diese Weise bereits das Übermorgen andeuten. Diesen Akt werte ich als spannend, erlebnisreich und bedeutsam.

*KS: Wie ist ihr Eindruck von Lüneburg? Wie beschreiben Sie die Stadt ganz spontan mit sieben Adjektiven?*

MW: Mein erster Besuch erfolgte zufällig, als ich aus Lübeck kam und nicht auf der üblichen Autobahn sondern über Ratzeburg durch das Biosphären-Reservat Schaalsee gemächlich einen für mich neuen Weg über das Land erkunden und Atmosphären aufnehmen wollte.

In Lüneburg habe ich angehalten und einen Spaziergang durch die Altstadt gemacht. Lüneburg sprach mit spontan an - beschaulich, historisch geprägt, malerisch, übersichtlich, einladend, sauber und reich. Hier verbinden sich eine mittelalterliche Prägung und moderne Erhaltung von Bausubstanz auf gelungene Weise. Das war mein erster Eindruck.

Besonders interessant schein mir der Frage nachzugehen, was an Lüneburg spezifisch, vielleicht sogar einzigartig ist. Mit einer Ästhetischen Feldforschung ließe sich das ermitteln...

*KS: Sie sind weltweit viel gereist, haben viel gesehen und erlebt. Inwiefern ist mit diesen Vergleichen Lüneburg interessant, um daraus ein Kunstprojekt zu machen?*

MW: Meine künstlerischen Feldforschungen gehen auf viele Weltreisen zurück, auf denen ich mich seit meinem Kunststudium in den 68er Jahren habe inspirieren lassen. Metropolen, Städte, Orte, Dörfer und einsame Architekturen in weiten Landschaften in den verschiedenen Vegetationen und Kulturen lassen die eigene Heimat und die eingenommenen Standpunkte in neuem Licht sehen. Der Abstand und der Vergleich bereichern die Sicht auf Dinge und Menschen und natürlich auch auf mich selbst.

Das Reisen über einen längeren Zeitraum von Jahrzehnten hinweg zeigt auch die dramatische Veränderung der Orte selbst. Was ehemals auf Inseln wie den Malediven, den Seychellen, Bora-Bora, Fidschi oder der Osterinsel einsam und malerisch pure Natur war wurde Zug um Zug ausgebaut, bevölkert, überbevölkert und verändert.

Generell fördert das Reisen auf positive Weise die Toleranz, belohnt die Neugier mit Informationen und bietet eindringliche Erlebnissen sowie intensive Genüsse. Nach einer Reise in die Ferne kann man die Nähe viel bewusster wahrnehmen.

Im Moment faszinierten mich als Kontrast zur Übersee einige kleinere bis mittelgroße Städte in Norddeutschland die von der Geschichte der Hanse geprägt sind und sich gut erhalten haben wie Bremen, Lübeck, und Lüneburg, aber auch Stade, Leer und Nienburg!

*KS: Wie wollen Sie in Lüneburg vorgehen?*

MW: Im Verlauf vieler Jahre habe ich eine Methode entwickelt, die sich im Ergebnis als sehr wirksam und im Erlebnis als sehr intensiv erwiesen hat. Zuerst schlendere ich durch die Stadt, lasse mich treiben von den Assoziationen, lasse die Ansichten, Geräusche und Gerüche auf mich wirken. Was mir interessant erscheint, dem nähere ich mich spontan und halte es in der digitaler Fotografie fest.

Ich empfinde mich trotz gesetzter Aufgabe nicht unter Druck sondern fühle vielmehr eine aufmerksame Entspannung, die zwischen Konzentration und Kontemplation schwankt. In dieser Bewegung folge ich keinem vorgegebenen Weg sondern der Laune des Blicks, der von Bild zu Bild angezogen wird. Es kommt auch vor, dass mich ein Duft einlädt ihm zu folgen. Das kann mich zu einer Grillbude ebenso führen wie zu einem Geschäft in dem Kaffee geröstet wird oder zu einer

Parkbank auf der eine Zigarre geraucht wird. Ich fühle mich in der ersten Phase meiner Entdeckungsreise erst einmal völlig frei in Bewegung, Richtung und Ziel.

*KS: Sie nennen Ihre künstlerische Methode eine "Ästhetische Feldforschung" - was ist darunter zu verstehen?*

MW: Ich flaniere durch die Straßen und über die Plätze, besuche öffentlicher Räume, akzeptiere was ich sehe und fotografiere intuitiv Architekturen, Atmosphären und Objekte in Totalen und Details ähnlich so, wie alle neugierigen Besucher. Wenn ich dies in ausdrücklich akzeptierender Weise mache dann deshalb, weil ich in dieser Phase nichts hinterfragen oder kritisieren und damit meine Sichtweise und meine intuitive Bewegung einengen will.

Irgendwann, wenn die Füße sich durch Überstrapazierung melden, suche ich mir einen ruhigen Ort, trinke einen Cappuccino oder einen Tee, sehe mir die Bilder an, lösche einige, vergleiche immer wieder und bemerke, dass bestimmte Motive häufiger, also in Variationen, fotografiert sind. Diese Motive scheinen mich spontan aus dem Gefühl heraus beeindruckt zu haben. Und diese Vorliebe mache ich zur Aufgabe indem ich ähnliche Motive suche und fotografiere. So entstehen Bild-Sequenzen, die ich später, bei der Auswahl, als Anlass und Material für ein Werk nehme.

Das ist das einfache Prinzip meiner ästhetischen Feldforschungen, die nicht nur an exotischen Orten wie der Osterinsel, in Hong Kong, New York, Las Vegas, Lissabon, auf den Seychellen, Malediven oder den Fidschi Inseln oder im Desert Valley, im Petrified Forest, am Toten Meer oder auf Island stattfinden müssen. Es kann auch ein Ort in der Nähe sein wie Lübeck oder Bremen. Es können auch die mittelalterlichen Dorfkirchen zwischen Bremerhaven und Cuxhaven sein, oder das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, oder die 800-jährige Linde im Müritzer Nationalpark oder das kleine Künstlerdorf Worpswede oder (wie schon gesagt) Nienburg...

*KS: Oder Lüneburg!*

MW: Ja durchaus - in Lüneburg interessierten mich beim ersten Besuch besonders Hausfassaden, Straßenpflaster, die Strukturen von Mauern aus roten Klinkersteinen, aber auch Fahrräder, Schaufensterauslagen, Spiegelungen im Wasser des durch die Stadt fließenden Flüsschens Ilmenau und natürlich das Rathaus, der rauschende Brunnen davor, das Pflaster des Platzes, der Wasserturm, die drei Kirchen... und auch die Stadtmöblierung...

Diese Atmosphären, Architekturen und Objekte geben mir einen ersten Eindruck von dem, was mich im Rundgang spontan anspricht und was

bei einer Fotografie von weltweit einigen hunderttausend Ansichten offensichtlich eine tiefere Bedeutung oder einen besonderen Reiz für mich haben muss.

Diese erste Sammlung von Bildern ordne und benenne ich, und die sich ergebenden Motive werden entweder sofort oder bei kommenden Besuchen der Stadt zu Themengruppen geordnet und ergänzt.

Es kann auch sein, dass im Verlauf von Feldforschungen Fragen zu Architekturen oder Objekten aufkommen. Dann suche ich im jeweiligen Stadtarchiv oder im Internet nach Informationen und gewinne neue Anregungen für ergänzende Motive.

Optimal wäre die konsequente Fotografie eines Ortes über ein ganzes Jahr hinweg, um die Veränderung von Ansichten in verschiedenen Jahreszeiten, unter wechselnden Wetterbedingungen und in Tagesstimmungen festzuhalten.

So ergibt sich Projekt für Projekt ein wachsendes Archiv von Dokumenten zur Stadtästhetik aus dem ich dann geeignete Motive für meine abschließende künstlerische Kompression auswählen kann.

*KS: Es gibt also zwei Arbeitsschritte?*

MW: Es sind sogar drei Arbeitsschritte mit denen ich mich dem "Spirit" des jeweiligen Themas annähere: Der Erfassung und Archivierung von Ansichten folgt die Auswahl und die künstlerische Verdichtung und abschließend die Präsentation als Publikation, Ausstellung oder Installation. Insgesamt geht es nicht allein um das Ziel sondern in starkem Maße auch um den Weg als Erlebnis.

*KS: Dokumentieren Sie zu den Bildern auch Klänge?*

MW: Ja - der Klang ist ein weiterer, wichtiger Ausdruck von Stadtästhetik. Der Klang ist ein wichtiges Dokument, das in den klassischen Stadtarchiven und in der Heimatforschung aber faktisch nicht vorkommt, denn den Klang kann man nicht im Druck publiziert vermitteln, und in Ausstellungen ist er nur mit höherem Aufwand zu präsentieren. Aber die verschiedenen Klänge einer Stadt sind zweifellos ebenso wichtig wie ihre Bilder. Und nicht zu vergessen ist auch der Geruch und der Geschmack einer Stadt! Nur lassen sich diese Sinnlichkeiten nicht einfangen und konservieren. Aber darüber müsste ich noch einmal nachdenken...

*KS: Es gibt aktuelle Reden, Texte und Publikationen von Ihnen zum Thema "Heimatforschung". Warum ist die Erforschung von Heimat für Sie als Medienkünstler von Interesse bzw. was hat Ihre Kunst mit Heimatforschung zu tun?*

MW: Heimat steht für mich für das Vertraute. Sie ist der Raum des Wohlfühls, der Ort an dem man mich kennt und an dem ich mich auskenne. Aber das Gefühl für diese Qualitäten stumpft im Verlauf des Alltags ab. Also suche ich zur Auffrischung den Gegenpol: Das Neue, das Fremde, die exotische Überraschung, die mich wach macht und wach hält. Habe ich einen Blick in die Ferne getan sehe ich im Kontrast dazu die Nähe wieder mit geschärftem Blick. Und umgekehrt. So ist im Verlauf von rund 40 Jahren ein Langzeitprojekt entstanden das ich "CompressedWorld" nenne und in dem "Heimat" einen ganz besonderen Stellenwert einnimmt.

"bremen:AN:sichten" ist bereits über 20 Jahre hinweg ein Thema, an dem ich bis heute arbeite. Diese stete Entdeckung und ihre künstlerische Umsetzung wurden kürzlich von der Wissenschaftlichen Gesellschaft der Freien Hansestadt Bremen mit dem Preis für Heimatforschung ausgezeichnet. Das zeigt mir, dass langsam die Diskussion über neue Techniken, Formen und Methoden von Heimatforschung einsetzt. Was das Verhältnis von Heimatforschung und Kunst betrifft kann man sagen: Heimatmotive waren immer schon ein wichtiges Thema der Kunst - ich führe diese Tradition mit Interesse in die digitale Moderne des 21. Jahrhunderts.

*KS: Geht es Ihnen bei der Heimatforschung eher um die Vergangenheit oder um die Gegenwart - oder gar um die mögliche Zukunft von Lüneburg?*

MW: Generell blicke ich in meiner künstlerischen Arbeit in die Zukunft. Um den großen Bogen über die Zeiten zu spannen kann ich sagen: Aus der Gegenwart heraus betrachte und erforsche ich die Vergangenheit, um Anregungen für die Gestaltung der Zukunft zu gewinnen. Die Zukunft ist mein eigentliches Thema, nicht nur in der Kunst sondern auch in der Literatur. Literarisch war ich ab 1982 mit Romanen in der Phantastischen Bibliothek des Suhrkamp Verlages vertreten. Einen Schritt in ein weiteres Medium bin ich ab 1984 mit der Produktion von digital-elektronischer Space-Music und Experimenten mit analogen Weltklängen gegangen um das Analoge mit dem Digitalen zu verbinden. Heute bietet die Vernetzung verschiedener Medien ganz neue Möglichkeiten für intermediale Werke, die statische und dynamische Bilder mit Klängen und Texten verbinden. Hier experimentiere ich gern im Grenzbereich der analogen und digitalen Medien und erkunde, wie sich neue Technologien auf die zeitgemäße Ästhetik auswirken.

*KS: Kann man sagen, dass Sie zwischen Kunst und Wissenschaft pendeln?*

MW: Als Jugendlicher wollte ich Alchemist werden und das Geheimnis des "Arcanums" erforschen. Heute würde man diese Intention als Up-Recycling bezeichnen ;-))) Als ich vom Gymnasium abging wollte ich forschender Chemiker werden. Als ich aber feststellte, dass selbst promovierte Chemiker in Alltags-Routinen eingebunden sind erkannte ich zur Mitte der 1980er Jahre die Kunst als den wohl einzigen Raum, in dem ich vermutlich maximal frei mein Leben gestalten kann. Also bewarb ich mich an den Kölner Werkkunstschulen, bestand die Prüfung und experimentierte mit den Techniken der sakralen und experimentellen Malerei, der Grafik, der Fotografie und der Kunsttheorie.

Mit dem Aufkommen der ersten Personal-Computer gewann ich im Macintosh von Apple einen Assistenten der mir den Weg in die neue, wissenschaftlich geprägte, digitale Welt eröffnete. Heute setze ich neueste Technik ein, um meinen Ideen Ausdruck zu geben.

Da die freie Kunst der am besten geeignete Ort für individuelle Entwicklung ist habe ich mich auf experimentierende Kunst und nicht auf wissenschaftliche Forschung konzentriert.

"Freie Kunst" sehe ich wörtlich als Bekenntnis zur "freien" d.h. radikal-subjektiven Sicht der Welt. Sie steht bestenfalls in keinem Auftrag, erfüllt keine Anforderungen und ist von keinen Regeln gefesselt sondern ganz allein Ort der Entfaltung von maximal möglicher Freiheit der persönlichen Empfindung und des persönlichen Ausdrucks. Nur in dieser Form von Kunst kann ich eigene Gestalten erdenken und erschaffen.

In dem, was die freie Kunst möglich macht, materialisiert sie die Sehnsucht des Schaffenden nach Bewegung, Ausdruck, Gestaltung, Verbreitung und Reaktion. Worum geht es mir dabei?

Das Kontinuum der Welt nehme ich mit meinen Sinnen in Fragmenten wahr. Wenn ich fotografiere dann wähle ich mit dem Ausschnitt des Formats Fragmente aus dem Ganzen und speichere die Bilder. Nach dieser Dekonstruktion und der Selektion von Ansichten erfolgt die Konstruktion neuer Gestalten und Zusammenhänge, die meine Gefühle und Ansichten als Bilder von etwas und als Meinungen über etwas sichtbar machen.

Meine Methoden sind die ästhetische Feldforschung und die kreativ-kritische Intervention. Meine Themen sind das Rauschen und die Kompression. Meine Bewegung erfolgt in Annäherung und Distanz. Meine Ansicht wechselt zwischen Detail und Totale.

Ich bewege mich in der Zeit im Raum und jeder Schritt eröffnet ein neues Bild. Das letztendliche Ergebnis meiner Auswahl ist meine persönliche Entscheidung die sich nirgendwo anbietet, die nicht darauf abzielt verstanden zu werden oder Erwartungen zu erfüllen.

Indem ich in meiner künstlerischen Arbeit der Welt Fragmente entnehme und diese auf meine Weise zusammensetze gebe ich dem mir vordergründig Sichtbaren einen hintergründigen Inhalt.

Insoweit verstehe ich unter dem "Spirit" (nach dem ich suche) das Eigentliche, wie ich es auf der Grundlage meiner Erfahrungen und Bedenken hinter dem Sichtbaren erahne.

Diese Ansicht und Absicht wende ich konsequent auf meine Feldforschungen an. So wäre es auch in dem Fall, dass ich Lüneburg portraitiere wie ich es sehe.

*KS: Wäre es nicht einfacher, wenn jemand so ein Portrait der Stadt Lüneburg macht, der sich hier vor Ort auskennt?*

MW: Das könnte man im ersten Vor-Urteil meinen - aber dem ist nicht so. Wer im Alltag lebt ist vom Alltag befangen. Wer von außen kommt ist dagegen unbelastet von Interna und wird der Vielfalt eines Stadtbildes mit einer entspannten Neugier eher gerecht. Wer von außen kommt erlebt den Ort in der Sicht des Weitwinkels und kann dann über die Zoom-Funktion bis in den Makrobereich eindringen. Das ist meine Erfahrung im Umgang mit der Fotografie und dem bewussten Sehen.

*KS: Wie gehen Sie mit der Fülle des entstehenden Materials um? Haben Sie eine Systematik für die Bearbeitung und Verwaltung? Sie müssen ja am Ende jedes einzelne Dokument wiederfinden.*

MW: In dieser Frage verbinden sich wissenschaftliche Systematik und Präzision mit künstlerischer Idee und Intuition. In der Tat entsteht in kürzester Zeit eine Unmenge von "Dokumenten" in Form von Bild- und Klangdateien aber auch in Form von Texten, Skizzen, Konzepten, Korrespondenzen etc.

Alle Daten und Metadaten müssen sauber inventarisiert werden, sonst kann man später nichts finden. Und diese Archivierung der Metadaten zu Kunstprojekten hat für mich noch einen anderen Aspekt, denn diese Daten sind Teil eines entstehenden Gesamtwerks wie ich es sehe. Dazu muss ich klarstellen, dass aus meiner Sicht das "Werk" nicht allein im Bild liegt sondern in der Verbindung von Bild und seiner Entstehungsgeschichte. Mich interessiert nicht nur das Ziel sondern auch der Weg zum Ziel. Denn erst beides zusammen gesehen gibt dem Akt des Schaffens den Sinn. Und unter diesem Sinn entsteht das Werk.

*KS: Hat man als Künstler denn Erfahrung mit wissenschaftlicher Forschung und Archivarbeit?*

MW: Eigentlich nicht. Bei mir ist das allerdings der Fall, denn nach dem Studium der Kunstpraxis an der Kunsthochschule in Köln habe ich mich an den Universitäten Bonn und Marburg mit Kunsttheorie beschäftigt.

In meinem Studienhauptfach Kunstgeschichte entstand als abschließende Forschung eine wissenschaftliche Arbeit, deren Ergebnisse in einigen Publikationen veröffentlicht wurden. Als das ZKM / Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe 2008 einen Großteil meines künstlerischen Werks in seinen Bestand übernommen hat wurde ich gebeten eine datenbankgestützte Biografie mit Werkübersicht zu erstellen, und als das Staatsarchiv Bremen 2017 mein komplettes Schrifttum aufgenommen hat wurde ein Findbuch und darauf aufbauend ein umfassendes Werkinventar notwendig. Gesammelte Quellen erfüllen erst dann ihren Sinn, wenn man sie für einen Suchenden generell zugänglich macht. Dieses Inventar ist nach mehr als zweijähriger Arbeit im Internet unter [www.rice.de](http://www.rice.de) gewachsen. Rice.de bietet einen systematischen und einen assoziativen Zugang zu allen Werken und deren Metadaten und ist der Ort, an dem alle folgenden Projekte wie auch "Lüneburg!" abgelegt und für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich sind. Da ich mittlerweile parallel zur Kunst auch die Hintergründe ihrer Entstehung in Form von Dokumenten archiviere denke ich über das Stichwort "Kunst" hinaus im allgemeinen Interesse der Bewahrung von Kulturgut. Aus diesem Grund ist im Fall von Feldforschungen vorgesehen, dass die entstehenden Archivalien und Inventare den städtischen Institutionen kostenfrei zur Verfügung gestellt werden, weil sich die Öffentliche Hand solche Daten-Sammlungen aus Kostengründen nicht leisten kann. Auch im Fall von Lüneburg denke ich daran, nach Abschluss meiner Arbeit dem Stadtarchiv die entstandene Bild- und Klangwelt zu Forschungszwecken zu überlassen. Insgesamt gesehen geht es nicht nur um Kunst sondern auch um die Bewahrung der Historie einer Stadt. Auf diese Weise reflektiert Kunst die Geschichte, irritiert und inspiriert und wirkt derart gestaltend in die jeweilige städtische Gegenwart und ihre Zukunft.

*KS: Wie werden die Bilder und Klänge von Ihnen weiter verarbeitet? Wie wird aus gesammelten Ansichten in Form von Fotos letztendlich ein Kunstwerk? Was ist Ihre Technik, Ihr Stil, Ihre Handschrift?*

MW: Aus dem Archiv der entstehenden Bilder wähle ich zu einem prägnanten Thema insgesamt 10 Motivvarianten aus, wähle aus jedem Rechteck einen quadratischen Ausschnitt als gültiges Bild, verdichte jedes Bild zu einem horizontalen Streifen, schichte die 10 Streifen übereinander, so dass am Ende wieder ein Bildquadrat entsteht. Dieses Quadrat entsteht aus 10 Streifenbildern im Format von jeweils 100x10cm enthält durch die Komposition der Farben, Formen und Kontraste eine besondere Anmutung und ergibt für mich den "Spirit" des Themas. Man muss dieses flirrende Rauschen erleben, in dem unsere

Wahrnehmung eigene Muster sieht und diese ständig zu Varianten modifiziert. Dieses Verfahren wende ich bei allen Projekten an und bin immer wieder erstaunt was für eigenständige Werke sich ergeben. Interessant und wichtig für das Verständnis der Werke ist in diesem Zusammenhang die frappierende optische Wirkung. Wenn ich ein Bild betrachte und meinen Blick auf "unendlich" stelle, dann blicke ich in die Verschmelzungen von Farben, Formen und Kontrasten hinein und es erschließt sich über die Fläche der Raum... dann sehe ich überraschend und faszinierend ein dreidimensionales Bild von den Vordergründen bis in die Hintergründe.

*KS: In welchen Medien wollen Sie Lüneburg darstellen?*

MW: Alle Werke liegen in hoher Bildauflösung als Dateien vor. Die Materialisierung in Form von farbigen Pigmentdrucken kann in verschiedenen Formaten auf verschiedenen Bildträgern vorgenommen werden. Hier entscheidet letztlich das Konzept für eine Ausstellung entweder in einem klassischen Kunstraum oder für eine gezielte Installation an einem prägnanten Ort in der Stadt.

Als Medien bieten sich neben dem Druck auch die Präsentation als Screen-Art oder als Groß-Projektion sowie die Umsetzung in die Dreidimensionalität von Objekten an.

Reizvoll ist in diesem speziellen Fall natürlich auch der Druck eines ganz neuen Prospektes, der alle bekannten Klischees überwindet und die Stadt in einer ganz neuen Anmutung zeigt. So gesehen befreit das geplante Gesamtwerk die Stadt von seiner aktuellen, medialen Erstarrung.

*KS: Was soll das Ziel Ihrer Aktion sein? Was wollen Sie bewirken?*

MW: Ansprechen möchte ich in allen Fällen die Bewohner und die Besucher der Stadt. Keinesfalls möchte ich belehren! Oder mit dem Zeigefinger verweisen. Ich möchte neue Möglichkeiten anbieten. Das Gesamtwerk sehe ich eher als die Option an einer "Seh-Schule" teilzunehmen, die irritiert, informiert und inspiriert, die Fragen aufwirft und Anregungen gibt, und die das Angebot macht, die vermeintlich bekannte Stadt überraschend neu wahrzunehmen oder in ihr unbekannte Orte erstmals zu entdecken.

Für mich ist dieses Verfahren eine lebendige Form von spannender Heimatforschung.

*KS: Wen wollen Sie ansprechen? An welchen Orten wollen Sie ihre Werke präsentieren? Denken Sie nur an Lüneburg oder auch über unsere Stadt hinaus?*

MW: Im systematischen Teil meiner Feldforschung möchte ich in jedem Fall das Stadtarchiv und die Museen in Lüneburg ansprechen. So sind mir das Deutsche Salzmuseum und das Brauereimuseum wichtig, weil diese Themen in starker Weise die Stadt geprägt haben. Hier möchte ich auch von außen nach innen gehen, von außen die Architekturen und ihre Atmosphären entdecken und innen ihre wichtigsten Exponate erfassen. Keinesfalls werde ich ein lebendiges Haus wie die "Kultur-Bäckerei" auslassen und eingehend werde ich mich historischen Gebäuden wie dem Rathaus und den Kirchen widmen, die ich in einem spannenden Kontrast zur futuristischen "Leuphana-Universität" sehe. Über die spektakulären Bauwerke von Lüneburg hinaus habe ich eine ausgeprägte Kultur origineller Stadtführungen wahrgenommen. Hier möchte ich Stadtführer begleiten und authentisch zu Wort kommen lassen und bei den Rundgängen auch die zahlreichen Objekte einer Ästhetik der urbanen Alltagswelt nicht vergessen... ich denke, es gibt sehr viel zu entdecken. Ich lasse mich gern überraschen.

*KS: Bleibt Ihre geplante Ausstellung in den Mauern der Stadt?*

MW: Die Ergebnisse dieser geplanten Forschungsarbeit sollten nicht auf Lüneburg beschränkt bleiben - die Partnerstädte könnten z.B. neugierig sein - aber für diesen Fall müsste man über ein besonderes Format (vielleicht eine spezielle Posteredition) nachdenken...

*KS: Ist Ihre Arbeit nicht auch ein Stück Städte-Werbung und könnten Ihre Ideen auch für das Stadtmarketing interessant sein? Würde Sie das als Künstler irritieren?*

MW: Irritieren lasse ich mich gerne, und vor Werbung habe ich keine Angst. Unbedingt wichtig ist mir allerdings, dass ich nicht in einem Werkvertrag für Stadtmarketing oder Wirtschaftsförderung arbeite sondern dass ich auf jeden Fall als freischaffender Künstler einen eigenwilligen und wirkungsvollen Ausdruck von Lüneburg schaffen kann. Nur das macht Sinn!

Fest überzeugt bin ich, dass die beste "Werbung" für die Stadt letztlich nicht darin liegt, die üblichen Klischees weiter zu zementieren sondern den Bewohnern und Besuchern eine Vielfalt von neuen Ansichten, Übersichten und Einsichten anzubieten.

In diesem Anspruch sehe ich die Kraft des Projektes, auch über die Mauern der Stadt hinaus wahrgenommen und diskutiert zu werden. Bei dem zu erwartenden hohen Aufwand soll eine nachhaltige Wirkung erzielt werden. Deshalb wird abschließend (wie schon gesagt) die umfangreiche Bildwelt dem Stadtarchiv und den Museen als inventarisierter Bestand zur eigenen Nutzung zur Verfügung stehen.

*KS: Arbeiten Sie auch mit den sozialen Medien im Internet?*

MW: Selbstverständlich begleite ich meine Kunstprojekte durch entsprechende Kommunikation.

Mein Web-Inventar [www.rice.de](http://www.rice.de) wurde von Januar 2018 bis Oktober 2019 immerhin rund 62.000 mal besucht und bei Face-Book poste ich meine Entdeckungen unter [www.facebook.com/Mike.Weisser3](https://www.facebook.com/Mike.Weisser3)

*KS: Welche Hilfe benötigen Sie von uns.*

MW: Grundlegend wichtig ist bei solchen Projekten generell das Vertrauen von Politik, Verwaltung und den Kulturträgern vor Ort, dass es um ein innovatives, solides Experiment geht, in dem Heimatforschung und intermediale Kunst auf zeitgemäße Weise zusammenkommen und dabei nachhaltig wirkende Ergebnisse entstehen.

Nachtrag: Die Antworten auf die Fragen des Interviews wurden in diesem Text in vollem Umfang (ungekürzt!) wiedergegeben. Version 19.11.2019.